

CALGIARI FRANZ (Hg.), *Festschrift zur 1200-Jahr-Feier des Stiftes Mattsee, 777 bis 1977.* (132.) Kollegiatstift Mattsee, Salzburg 1977. Kart. lam. S 135.—.

1977 ist nicht nur für das Stift Kremsmünster Jubiläumsjahr. Nach einer guten, aber nicht exakt nachprüfbaren Tradition ist auch Stift Mattsee durch den Agilolfingerherzog Tassilo III. 777 gegründet worden. Die aus diesem Anlaß erschienene Festschrift erhält ihre Bedeutung vor allem durch den Aufsatz „Zur 1200-jährigen Geschichte des Stiftes Mattsee“ von Hans Spatzenegger. Mit der dem Historiker gebotenen Vorsicht setzt er sich mit der Gründungsgeschichte sowie der Umwandlung des ehemaligen Benediktinerstiftes in ein weltpriesterliches Kollegiatstift (11. Jh.) auseinander. Die Geschichte der nachfolgenden Zeitabschnitte konnte nur übersichtsartig geboten werden. Die Baugeschichte der prachtvollen Stiftskirche behandelt Schmidbauer-Hagenauer (sic, ohne Angabe der Vornamen!), die Kunstsammlungen J. Neuhardt, Archiv und Bibliothek H. Spatzenegger, die Stiftsverwaltung J. Müller, „Die Seelsorge in Mattsee heute“ V. Baldemair. Wir konnten nur Beispiele der Aufsätze, die insgesamt ein abgerundetes Bild von Geschichte und Gegenwart des Kollegiatstiftes vermitteln, herausgreifen. Erwähnung verdienen auch noch die vorzüglichen Illustrationen. Vermisst wird vor allem ein Inhaltsverzeichnis.

Linz

Rudolf Zinnhobler

## F U N D A M E N T A L T H E O L O G I E

GLÄSSER ALFRED, *Kirche kontra Gesellschaft?* Beiträge zur Theologie und Soziologie der Kirche (Eichstätter Studien, NF. Bd. XI) (XIV u. 320.) Butzon & Bercker, Kevelaer 1976. Brosch. DM 48.—.

Die in diesem Werk gestellte zeitnahe Frage möchte die Reflexion über das Weltverhältnis der Kirche auf neue Weise in Bewegung bringen. Die Antwort wird (entgegen heute üblichen vorschnellen soziologischen Ableitungen) theologisch sorgfältig vorbereitet, indem zunächst die dogmatischen Fragen nach dem grundlegenden Heilsgeschehen in Jesus Christus, nach dessen Repräsentation in der Kirche (genauer: in der Ortskirche) und nach der Struktur dieser Kirche ausführlich und gründlich erörtert werden (cc. I—V). Der Bestimmung der Kirchenidee schließen sich die daraus abzuleitenden Folgerungen für die zeitgemäße Wesensverwirklichung der Kirche an (cc. VI—IX), die den gegenwärtigen gesellschaftlichen Realisationsbedingungen (cc. X—XI) Rechnung tragen muß. In diesem gedanklichen Dreischritt vermag Vf. nicht nur eine weitschichtige Problematik methodisch übersichtlich zu ordnen, sondern sie auch theologisch zu er schließen und zu durchdringen.

Die dogmatischen Überlegungen zur Grundlegung des Wesensverständnisses der Kirche, die zutreffenderweise auch die biblischen Probleme in durchaus eigenständiger Art und in beherzter Auseinandersetzung mit manchen Extremlösungen (E. Käsemann) aufgreifen, gewinnen ihre Überzeugungskraft nicht zuletzt auch durch eine Verwendung ontologischer Kategorien, ohne welche „die Dinge inkohärent und inkongruent“ werden (11). Daß damit nicht einfach auf eine Ontologie oder Organologie des „Leibes Christi“ (als alleinigen Wesensbegriff der Kirche) rekurriert wird, zeigen die Überlegungen zum *Communio*-Charakter der Kirche, denen wohl die zentrale Bedeutung in dem systematischen Gedankenaufbau zukommt. Der *Communio*-Charakter wird im einzelnen näher bestimmt durch die Momente der Einheit von Gesamt- und Ortskirche (das Vatikanische „in et ex“), der entschiedener gefassten Zusammengehörigkeit von Weihe- und Leitungsgewalt und durch den Bezug des Amtes auf die Gemeinschaft der Ortskirchen. An dieser Stelle spricht G. freilich auch von dem „neuralgischen Punkt des hier vorgetragenen Versuchs“ (91). Der Vorzug dieses Ansatzes bestätigt sich auch in einer organischeren Auffassung des Papsttums und seiner „Intentionalität auf die Hauptkirche“ von Rom (112) wie in einer theologischen Begründung des Kirchenrechts aus der Notwendigkeit der Einheit von Wort, Sakrament und Dienst (165f).

Er trägt aber noch weiter, insofern die Kirche als „*Communio*“ auch angemessener als Prinzip der Kommunikation mit der Welt und der sozio-kulturellen Wirklichkeit der Moderne erfaßt werden kann. Weil „die Kirche nicht nur aus der Körperschaft der Kleriker und dem geistlichen Regiment, die Welt nicht nur aus dezidierter Antichristlichkeit und obrigkeitlicher Gewalt besteht, sind beide Wirklichkeiten von ihrer besonderen Struktur und Dynamik, von ihrem eigenen Wert und Wesen her aufeinander zu beziehen“ (175). Im Gegensatz zu den latenten Versuchen einer Integrierung der Kirche in die moderne Gesellschaft weist G. in kritischen Sondierungen auf die Ambivalenz des weltweiten sozialen Wandels und der Ergebnisse der Humanwissenschaften hin, die von einer sich völlig anpassenden Kirche nur sanktioniert und geradezu verdoppelt werden müßte. Die Aporien der heutigen Gesellschaft erlauben es der Kirche auch nicht, sich als ein „System der Dienstleistungen“ zu etablieren, weil das begrenzte Dasein des Menschen in der Welt sich immer auf eine umfassende Ganzheit überschreitet, der nicht durch den Dienst in den Teilbezügen entsprochen werden kann. Hier setzt auf die Fragen der Soziologie die hochgemute Antwort des Theologen ein, die „aus der Fülle der Glaubensaussagen und des

Glaubensvollzugs kommt" (239) und ihren Grund im Gottgeheimnis Jesu findet, der „Sinn nicht nur im Leben, sondern noch im Sterben, im Leiden und Abnehmen des Menschen“ (241) verheißt und auch die soziokulturellen Ordnungen in eine Gott und den Menschen umfassende Ganzheit aufzunehmen vermag. Es sind dies „letzte“ theologische Gedanken, die von der Wirklichkeit des trinitarischen und des christologischen Dogmas durchdrungen sind und die es durchaus vermögen (in einer vom Vf. durchgehend bedachten Konkurrenz mit den philosophischen Entwürfen [hier Marx und Plessner]), den „vorletzten“ innerweltlichen Utopien vom Gelingen des Gesellschaftsprozesses auch auf dem Felde denkerischer Ausweisbarkeit zu begegnen und sie als vordergründig zu erweisen. Das zeigt (neben den vielen anderen hochstehenden Auseinandersetzungen in diesem Werke) u. a. die Konfrontierung mit J. Habermas' Versuch, der in der Absicht gipfelt, „die Welt des Menschen mit dem Spiel der Kräfte dieser Welt zu erklären und zu keinen übermenschlichen und in diesem Sinne heteronomen Kräften Zuflucht nehmen zu wollen“ (247), hinter welchem titanischen Unternehmen zuletzt doch nur eine Resignation gegenüber den Naturzwängen steht.

Von der Position einer solchen Theologie her, die die Substanz des Christentums bewußt in die Verwirklichung des Personal- und Sozialmenschlichen einbringt, ist eine Überwindung des „Contra“ zwischen Kirche und moderner Gesellschaft wohl zu erhoffen. In diesem Sinne ist das Buch als eine sowohl theologisch wie soziologisch wohldurchdachte Strategie zur Begründung einer Partnerschaft zwischen Kirche und moderner Gesellschaft hoch zu schätzen. Es basiert theologischerseits allerdings auf der Annahme eines ungebrochenen trinitarischen und christologischen Glaubens wie auch auf der Überzeugung von dem Vorhandensein eines christlich-theologischen Weltethos. Wenn man dagegen im heutigen Zustand von Christentum und Kirche den Schwund des Dogmas (so wird z. B. der für G. fundamentale patristische Satz von einer recht zu verstehenden „Gottwerdung des Menschen“ von einer einflußreichen Theologie als similem ausgegeben) und die Enttheologisierung des Ethos beobachtet, wird man die Frage stellen, ob die in diesem großangelegten Versuch eingesetzten theologischen Faktoren das *sachlich* hergeben, was sie theoretisch hergeben sollten. Das ist aber kein Anwurf gegen das Werk, sondern ein Postulat an das Christsein und die heutige Kirche, die die hier von ihnen vorausgesetzten geistig-religiösen Grundwerte möglicherweise erst wieder zu erringen haben.

München

Leo Scheffczyk

IMBACH JOSEF, *Ist Gott die Antwort?* Hinführung zum Glauben. (120.) Imba-V., Freiburg/Schweiz 1977, Snolin / DM 14.—.

Klingt auch die Ankündigung im Klappen- text, daß im vorliegenden Buch das Wesentliche des christlichen Glaubens zur Sprache kommt, etwas hochgestochen, so stimmt es doch, daß sich Vf. mit zentralen christlichen Wahrheiten beschäftigt, die zugleich für heutiges Denken und Empfinden bedeutsam sind. Er überlegt, auf welche Weise von Gott gesprochen werden darf und auf welche Weise nicht, wie Sinnfrage und Gottesfrage zusammenhängen, was glauben bedeutet und welche Bedeutung Jesus für unseren Glauben hat. I. hat die Fähigkeit, seine Gedanken in verständlichen und leicht lesbaren Formulierungen darzulegen und verrät große Kenntnis der Literatur. Er ist mit der klassischen Theologie vertraut, weiß aber auch um ihre Grenzen und Schwächen. Für alle, die mit dieser Theologie aufgewachsen sind, bietet er eine gute Möglichkeit, die eigene Position in Richtung auf Fragestellungen der Gegenwart neu zu überdenken. Wer aber diese Positionen (vgl. etwa die der Gottesbeweise) nicht mehr selber mitvollzogen hat, dem könnte dieser Ausgangspunkt fremd und manchmal etwas schulbuchmäßig vorkommen.

I. hat solide Arbeit geleistet. Manche Absätze sind in ihrer klaren Einfachheit in des Wortes eigentlicher Bedeutung aufschlußreich; manchmal würde man sich allerdings eine existentiellere und kraftvollere Sprache wünschen.

Linz

Josef Janda

IMBACH JOSEF, *In Angst leben?* (Theol. Meditationen, hg. v. H. Küng 45) Benziger, Zürich 1977. Brosch. sfr 7.80.

„Angst ist eine der Grundempfindungen unserer Zeit“ (7). Mit diesem Satz beginnt I. seine theol. Meditation; er spannt den Bogen seiner Überlegungen bis zur Erkenntnis: „Weit größer als alles, wovor er sich ängstigen könnte, ist das, worauf er hoffen darf“ (68). Es ist nicht unbedingt Aufgabe einer theol. Meditation, Neues zu sagen; neue Erkenntnisse können sich aber auch ergeben, wenn man Bekanntes neu überdenkt und wenn es durch veränderte Zusammenhänge und Zuordnungen im neuen Licht erscheint. Die Formulierungen sind schlicht und einfach und wirken in manchem etwas skizzenhaft; ein schmales Bändchen will und kann aber keine grundlegende Studie über die Angst sein. Den Schritt in die Tiefe muß der Leser selber tun; wer ihn aber tun will, findet dafür manche Anregung.

Linz

Josef Janda

ZINKE LUDGER (Hg.), *Religionen am Rande der Gesellschaft. Jugend im Sog*